

## Der Klub der leblosen Männer.

Humoreske von J. Cassirer.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Soweit ich zu erkennen vermochte — denn von meinem zur Beobachtung recht ungeeigneten Posten aus blieb Vieles der Einbildung überlassen. — soweit ich also zu erkennen vermochte, wurde jedes Mitglied von einer Persönlichkeit, die ihren Platz an der Spitze der Tafel hatte, und wohl der Präsident dieser mörderischen Bande sein mochte, über seine Thaten befragt. Und das, was ein Jeder über seine Streiche erzählte, wurde von seinen Gefährten mit dem brutalsten Interesse aufgenommen und eine Notiz hierüber in ein Buch eingetragen, das, wie es schien, eigens zu diesem Zwecke geführt wurde. Es mochte wohl noch nie vorgekommen sein, dachte ich mir, daß Morde in solch geschäftsmäßiger Form behandelt wurden. Was gesprochen wurde, konnte ich, wie bereits gesagt, leider nicht im Zusammenhange erfassen, Ausdrücke wie „Unerwarteter Angriff“, „Verzweifelte Verteidigung“, „Verlängerter Kampf“, die ich deutlich verstand, ließen über die Natur ihrer Unterhaltung keinen Zweifel bei mir aufkommen.

Endlich schienen sämtliche Mitglieder dieser unheimlichen Gesellschaft ihren Bericht abgefaßt zu haben, und das Blut erstarrte in meinen Adern, als ich die in rein geschäftsmäßigem Tone vorgebrachte Frage vernahm: „Wer steht als Nächster auf der Liste?“ denn ich wußte, daß der Mann, der jetzt genannt werden würde, ein weiteres Opfer für diese Schurken bedeutete. Ich spitzte meine Ohren, um die Antwort auf diese so gleichgültig vorgebrachte Frage zu erfassen, und nach einigen Augenblicken, während derer eine Totenstille herrschte, und wie mir schien wollte, Jemand in einem Buche blätterte, in dem wahrscheinlich die in Aussicht genommenen Opfer verzeichnet standen, erscholl die Antwort: „Obriß von Cronfeld, Rubikonstr. 21.“ Und diese Ankündigung wurde mit den vielsagenden Worten: „Morgen Abend um neun Uhr!“ aufgenommen.

Als ich diesen Namen und die festgesetzte Stunde vernahm, gelobte ich mir in meinem Innern, daß, wenn ein gütiges Geschick mich glücklich und unverfehrt aus dieser Mörderhöhle wieder hinausgelassen hätte, ich wenigstens das eine Opfer diesen teuflischen Mordgesellen entreißen würde. Ich wollte den Obriß von Cronfeld rechtzeitig wegen der ihm drohenden Gefahr warnen und so dann Schritte thun, um die Polizei dieser gemeingefährlichen Mordgesellschaft auf den Hals zu legen. Zu meiner großen Freude wurde bald darauf die Versammlung geschlossen, und nachdem die Mitglieder das Zimmer verlassen, gelang es auch mir, unbemerkt aus demselben zu entkommen.

In der folgenden Nacht habe ich nur wenig geschlafen, denn zu lebhaft wirkten noch die Ereignisse des Abends in meinem Geiste nach. Ich war froh, als der Morgen dämmerte und ich aufstehen konnte. Eine dringende Arbeit, die keinen Aufschub duldet, nahm mich den ganzen Vormittag in Anspruch, und ich weiß heut noch nicht, wie es mir möglich wurde, dieselbe einigermaßen zufriedenstellend auszuführen. Sobald ich aber am Nachmittage frei war, lenkte ich meine Schritte nach der Rubikonstraße.

Da ich den Obriß von Cronfeld zwar dem Namen nach kannte, ihm aber noch nicht vorgestellt worden war, so sandte ich ihm meine Karte, auf der ich in wenigen Worten geschrieben hatte, daß ich ihn in einer sehr dringenden Angelegenheit zu sprechen wünschte. Ich wurde in den Salon geführt, in dem mich eine junge Dame empfing, in deren blaue Augen zu

sehen und deren anmutige Züge zu betrachten, sicherlich kein kleines Vergnügen war. Indessen hatte die Bewunderung weiblicher Schönheit, eine so angenehme Beschäftigung, die ja auch sonst immer sein mag, nichts mit meinem Auftrage zu thun, und ich bat daher um die Erlaubnis, den Herrn Obriß selbst sprechen zu dürfen.

„Sie können auch mit mir über geschäftliche Angelegenheiten sprechen, mein Herr,“ bemerkte die junge Dame und fügte dann in einem ungezwungenen, ihr entzückend stehenden Tone hinzu: „Papa überläßt mir fast alle seine Besorgungen.“

„Was mich hierher geführt hat, geht den Herrn Obriß so nahe an, daß es für ihn von allergrößter Wichtigkeit ist, es auch selbst zu hören,“ erklärte ich in einem zwar entschiedenen, aber doch höflichen Tone.

„Ist es so dringend?“ fragte die junge Dame.

„Es handelt sich um Leben und Tod!“ antwortete ich ernst.

Augenscheinlich hatten diese Worte Eindruck auf sie gemacht, denn die junge Dame verließ das Zimmer, um bald darauf in Begleitung eines älteren Herrn zurückzukehren, in dem ich den Obriß von Cronfeld vermutete.

„Meine Tochter sagte mir, daß Sie mir etwas sehr Wichtiges mitzuteilen hätten,“ begrüßte mich der Offizier und nötigte mich auf meinen Sessel zurück, von dem ich mich bei seinem Eintritt erhoben hatte.

„Diese Absicht hat mich in der That hierher geführt,“ antwortete ich und fuhr dann mit einem bezeichnenden Blick auf die junge Dame fort, „und die Natur meiner Mitteilung würde es vielleicht wünschenswert erscheinen lassen, wenn ich sie Ihnen unter vier Augen machen könnte, Herr Obriß.“

„Meine Tochter stört uns dabei nicht,“ erwiderte der Obriß rasch, „vor ihr habe ich kein Geheimnis. Darf ich Sie bitten?“

„Herr Obriß!“ begann ich so ruhig, als der Ernst der Lage es erlauben wollte. „Herr Obriß, es ist meine Pflicht, Ihnen offen und deutlich, ohne weitere beschönigende Worte, zu erklären, daß Ihr Leben in Gefahr steht.“

„Mein Leben soll in Gefahr stehen?“ wiederholte der alte Militär, nicht ohne einen Anflug von Spott in seinem Ton. „Aus drei Feldzügen und wer weiß wie vielen Schlachten bin ich mit heiler Haut hervorgegangen, und jetzt soll mein Leben gefährdet sein! Wer sollte wohl ein Interesse an dem Leben eines ausgedienten Soldaten haben?“ fügte er mit herrlichen Lachen hinzu.

„Von Einer weiß ich, daß sie es hat,“ lautete die unerwartete Antwort seiner Tochter, die, auf seinen Arm gelehnt, ihm mit liebenden Blicken in die Augen sah. Ein zärtlicher Kuß auf die Stirn belohnte das Mädchen für ihre Worte, und dann wandte sich der Obriß wieder zu mir, der ich meinen guten Stern nicht genug preisen konnte, daß mich das Schicksal zur Rettung dieses Mannes bestimmt hatte.

„So sagen Sie mir doch gefälligst, bitte, was Sie eigentlich meinen, mein verehrtester Herr, denn es scheint Ihnen fürchterlicher Ernst zu sein,“ redete mich der Obriß an.

„Herr Obriß,“ antwortete ich ihm, „durch einen glücklichen Zufall habe ich Kenntnis erlangt, daß eine Verschwörung gegen Ihr Leben existiert, und daß heute Abend ein Attentat auf Sie versucht werden soll. Aus irgend einem Grunde, den ich aber nicht erfahren habe, müssen Sie sich den Haß einer geheimen Gesellschaft zugezogen haben, und Sie sind daher von dieser Mordgesellschaft zum Tode verurteilt worden. Um Sie, Herr Obriß, zu warnen und den feigen Anschlag dieser nichtswürdigen Suben zu vereiteln, bin ich hierher gekommen.“

Meine Worte machten auf die beiden Zuhörer einen tiefen Eindruck, und der Obriß drang in mich, ihm zu sagen, woher ich meine überraschenden Mitteilungen geschöpft hätte. Ich erzählte ihm daher das Abenteuer, das meinen Entschlüssen zu Grunde lag, und verschwieg auch nicht die geringste Kleinigkeit. Je weiter ich in meiner Erzählung kam, desto mehr erheiterten sich die Züge des alten Kriegers, und kaum war ich zu Ende, als er zu meiner nicht geringen Verwunderung in ein Gelächter ausbrach, das mehrere Minuten lang anhielt.

„Entschuldigen Sie nur meine Unhöflichkeit,“ bat er, nachdem er sich endlich beruhigt hatte, „indessen niemand versteht es, einen Wit besser zu würdigen als ein Soldat, und das ist der beste Wit, den ich seit langer Zeit gehört habe. Ja, mein verehrtester Herr,“ fuhr er fort, „Sie sind es, der hineingefallen ist, denn der Bund der leblosen Männer befaßt sich so wenig mit Mordgedanken, wie die Heilsarmee, oder Sie und ich es thun. Er ist nur eine gesellschaftliche Vereinigung, die es sich zur Aufgabe gestellt hat, das edle Schachspiel zu pflegen, und die einzigen Leute, gegen die sie zu Felde ziehen und gegen die sie bis aufs äußerste kämpfen, sind ihre Gegner am „königlichen Brett“, mit denen sie der Zufall zusammengebracht hat. Als eingeseifteter Schachspieler kann ich Sie versichern, daß niemand die „leblosen Männer“, wie wir im Scherz die Figuren des Schachspiels zu nennen pflegen, so gut zu handhaben versteht, wie eben die Herren vom „Klub“. Mit den Mitgliedern einer anderen Schachgesellschaft, der anzugehören ich die Ehre habe, fechtet der „Klub“ gerade jetzt ein Turnier aus, und heute um 9 Uhr soll hier in meiner Wohnung eine Partie gespielt werden, die hoffentlich die Entscheidung herbeiführen wird. Das Vereinslokal des „Klubs“ befindet sich Dümper Straße 64, und die Versammlung, der Sie unter solch romantischen Umständen beigewohnt haben, war wahrscheinlich nur zu dem Zweck einberufen, um den Bericht über die letztgespielten Partien entgegenzunehmen.“

Und jetzt, nachdem ich Sie aufgeklärt und Sie sich selbst überzeugt haben werden, daß kein Grund zur Beunruhigung vorliegt,“ schloß der Obriß gut gelaunt, „jetzt bitte ich Sie, daß Sie mir die Ehre erweisen, uns das Vergnügen Ihrer Gesellschaft zu Tisch zu teil werden zu lassen. Wenn auch Ihr gutgemeintes Vorgehen auf Grund einer irrtümlichen Annahme geschah, so fühle ich mich nichtsdestoweniger doch Ihnen sehr verpflichtet, und es würde mich und meine Tochter aufrichtig freuen, wenn sich daraus ein reger Verkehr zwischen uns entwickeln würde. Der Mann, der das Leben eines Mitmenschen retten will, hat ein Recht darauf, etwas Näheres über dieses Leben zu erfahren.“

Einer so lebenswürdigen Einladung konnte ich nicht widerstehen, trotz der lächerlichen Rolle, die ich mit meinem Abenteuer gespielt hatte. So dumm der Irrtum aber auch war, zu dem ich mich hatte verleiten lassen, so habe ich ihn dennoch niemals bedauert, denn meine Bekanntschaft mit dem Obriß von Cronfeld und seiner lebenswürdigen Tochter führte zu einer Verlobung, aus der bereits vor Jahren eine glückliche Ehe geworden ist.

**Photographisches Atelier**  
**Georg Schipper,**  
Saulgasse 36. 4519  
28 kleine Photographien nur 1 Mark!  
Erlauben Sie bei jeder Witterung nett.

## Passende Weihnachts-Geschenke!

### Für Damen.

Brieftruhen,  
Handschuhkasten,  
Taschentuchkasten,  
Schmuckkasten,  
Schreibmappen,  
Buchhüllen u. Buchzeiger,  
Gürtel in Loden u. Seide,  
Schmucksachen,  
Anhängetaschen,  
Handtaschen,  
Pompadour's,  
Universalscheeren,  
Albums,  
Fächer,  
Toilette-Spiegel,  
Haarschmuck,  
Brennmaschinen,  
Operngläser,  
Briefpapier.

### Für Hausfrauen.

Nickelservice,  
Rahmservice,  
Tischbesen u. Schaufel,  
Geflügelscheeren,  
Tortenheber,  
Tortenplatten,  
Fruchtschalen,  
Visitkartenschalen,  
Huilliers engl. Form,  
Nickeltische,  
Wandrett u.  
Ba. ertische,  
Säulen u. Büsten,  
Diaphanien,  
Servierbretter,  
Goldcassetten,  
Brotkörbe,  
Vogelkäfige,  
Blumentische.

### Für junge Mädchen.

Visitkartentaschen,  
Arbeitskasten,  
Toilettenkasten,  
Taschennecessaires,  
Täschchen,  
Jugendschriften,  
Photogr. Albums,  
Postkarten Albums,  
Poesie Albums

### Für ältere Knaben

Füllfederhalter,  
Taschenuhren,  
Uhrketten,  
Taschenmesser,  
Brief- u. Visitkart.-Taschen,  
Briefmarkenalbum,  
Werke v. Schiller u. Göthe,  
Werke von Shakespear,

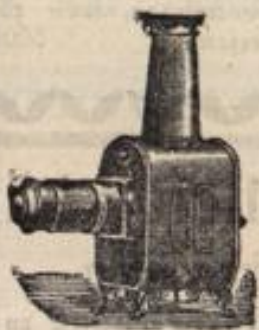
### Für Herrn.

Schreibtischgarnitur,  
Briefleger-Neuheiten,  
Schreibtischbestecke,  
Universal-Werkzeuge,  
Cigarrenkasten,  
Cigarrenspitzen,  
Cigarren-Scheeren,  
Cigarren-Etuis,  
Converttaschen,  
Aktenmappen,  
Dokumentenmappen,  
Aschbecher,  
Rauchservice,  
Stammseidel,  
Skat-Blocks,  
Skat-Kasten, orig. Neuheit,  
Papierkörbe,  
Stehuhren.

Alles hervorragend moderne Neuheiten in grösster Auswahl.

**Kaufhaus-Führer,**  
**Kirchgasse 48.**

Grösstes Galanterie- u. Spielwaarengeschäft am Platze.



## Berliner Brief.

Von A. Silvius.

Nachdruck verboten.

Mr. Diavolo. — Harter Fellen. — Ein eigentümlicher Klub. — Kindervorstellung. — Adventszeit.

Es hat wohl schon jeder einmal eine Fliege an der Decke umherkriechen sehen und sich weiter keine Gedanken über dieses Phänomen gemacht. Wer aber Lust hatte, an die Beobachtung noch irgend welche Gedanken zu knüpfen, der stellte sich vielleicht vor, wie das wäre, wenn ein Mensch dort oben mit dem Kopfe nach unten herumspaziert und war er erst in seinen Phantasien so weit gekommen, so schalt er sich selbst aus, daß er mit so unfruchtbaren Grübeleien die Zeit tötschläge und dachte an etwas anderes. Ja, und nun sind diese müßigen Phantasieereien Wirklichkeit geworden. In Berlin existiert gegenwärtig ein Mensch, der es fertig bringt, mit dem Kopfe nach unten nicht nur an der Decke zu gehen, sondern sogar zu rabeln. Natürlich ist es ein Amerikaner, der sich den eben so hübschen wie unpassenden Namen Mr. Diavolo beigelegt hat. Es giebt genug waghalfige Artisten, aber an Mr. Diavolo reicht keiner heran, denn Mr. Diavolo ist mindestens so mutig wie jeder andere und zweifelsohne besitzt er mehr Vertrauen in die — Physik. Wir erinnern uns alle aus der Schule der Lehren von der Centripetal- und Centrifugalkraft. Wir wissen, daß ein Gegenstand, den wir an einer Strippe im Kreise umherschleudern, das Bestreben hat, in der Richtung einer Tangente zum beschriebenen Kreise davonzufliegen; wir wissen es und Mr. Diavolo wußte es auch, der Unterschied war nur der, daß er sein Genie daran setzte, den experimentellen Nachweis zu führen. Aber ich will schildern, was er thut. Von der höchsten Stelle des Girkusgebäudes, da, wo das Dach auf der Mauer aufliegt, führt ein schmaler Steg steil hinunter in die Manege. Von hier aus steigt er — sich verbreiternd — in einem Bogen auf und spiralförmig gewunden wieder nieder. Das ganze Gerüst sieht affurax aus, wie eine

auf dem Rücken liegende 6. Der Erich des Amerikaners besteht nun darin, daß er in wahnsinnig schnellem Tempo die schräge Bahn auf dem Rade heruntersaust; in wenigen Sekunden ist er unten. Die erreichte Schnelligkeit ist so groß, daß er nun den Bogen hinaufrabelt. Wäre die Bahn nicht da, so würde er infolge der Centrifugalkraft ins Weite fliegen, so aber überwindet diese Kraft nur die Schwerkraft, er läuft mit dem Kopfe nach unten herum und landet wieder in der Manege. Es ist schwer, die Produktion mit Worten zu schildern und noch schwerer den verblüffenden Eindruck, den sie auf den Zuschauer macht. Von dem Moment an, wo der Amerikaner in seinem diavolischen Flug hinaufsteigt nach der schwindelnden Höhe, wo sein Rad steht, bis zu dem, wo er nach bestandener Kunstprobe sich vor dem tosenden Beifall spendenden Publikum verneigt, stürmen auf unsereinem die verschiedensten Gefühle ein, bange Erwartung, Furcht, Ueberraschung, Staunen und Freude und eine solche seelische Emotion bezahlt man mit einem kleinen Eintrittsgeld nicht zu teuer.

Ich sprach vorhin von dem dicht wattierten Anzuge des sogenannten Mr. Diavolo. Wenn diese Bekleidung ihn auch nicht vor dem Schicksal, bei einem Sturz den Hals zu brechen, bewahren kann, so muß sie doch mindestens den Vorzug haben, ihren Träger recht warm zu halten und das ist in gegenwärtiger Zeit nicht zu unterschätzen. Es ist in Berlin barbarisch kalt, wir haben einen geradezu sibirischen Frost, und mit Furcht und Sorge im Herzen denkt die arme Bevölkerung an den langen Winter, der uns bevorsteht. Lebensmittel und Kohlen sind teuer, die Geschäfte gehen nicht gut, die Bauten sind des Frostwetters wegen eingestellt, auch sonst ist die Arbeitslosigkeit groß und so kann man sich denken, welche Stimmung in den Massen der Millionenstadt herrscht. Die Erregung, welche im Reichstag über den Kämpfen um die Posttarifvorlage entstanden ist, hat sich, das ist nicht zu leugnen, der Bevölkerung mitgeteilt und man kann gespannt und besorgt sein, was daraus werden wird.

Daß es trotzdem noch Menschen giebt, die den Kämpfen, welche Stadt und Land erschüttern, kühl bis ans Herz

hinein, gegenüberstehen, ist selbstverständlich, und ein Beispiel dafür möge sein, daß sich, um dem herrschenden Mangel an Vereinen entgegenzuwirken, hier ein Klub gebildet hat, der alle — Lebensretter zusammenfassen will. Das ist kein Klug, sondern vollkommener Ernst. Jemand, der sich selbst in Gefahr begiebt, um einem Nebenmenschen das Leben zu retten, verdient gewiß alle Hochachtung, aber dieses Gefühl schlägt leicht in Spott um, wenn man davon hört, daß sich die Lebensretter zu einem Verein zusammenschließen. Schließlich ist das Lebensretten doch noch kein Beruf, ja nicht einmal eine Liebhaberei.

Andererseits weiß man nicht, ob man nicht Leute, die unter den jetzigen Verhältnissen nichts Besseres zu thun wissen, als überflüssige Vereine gründen, benutzen soll, beneiden, wie man Kinder beneidet. Für die ist jetzt gute Zeit. Die Theater, die das ganze Jahr nur für die Großen sorgen, die oft gar nicht mal ins Theater gehen mögen, die erinnern sich plötzlich, daß es auch kleine Leute giebt, für die eine Theateraufführung der Inbegriff allen Vergnügens ist. Und so regnet es förmlich „Weihnachtsspielungen“. Schneewittchen, Rübezahl, Struwwelpeter und wer weiß was noch aus der deutschen Märchenwelt, werden von fingen „Dramenschneidern“ zurechtgestutzt und in so und soviel Bildern und Akten dem empfänglichen Publikum vorgeführt. Der Ballettmeister und der Dekorationsmaler thun das beste dabei, und wenn dann die aus den Erzählungen von Mutter und Tante oder aus dem Märchenbuche bekannten Figuren lebhaftig auf der Bühne erscheinen, da herrscht im Parlett großer Jubel. Glückliche Jugend, die noch nicht blasiert ist und der die schöne Welt des Scheins noch mit der ernsten des Seins zu einer untrennbaren Einheit zusammenschmilzt. Für sie ist das ganze Jahr eine festliche Adventszeit, voll froher Erwartung auf irgend ein eintreffendes glückliches Ereignis. — Aber wir Alten sollen uns trösten, einmal im Jahre werden auch wir jung und nicht mehr lange, dann dürfen wir es wieder sein — zur Weihnachtszeit.

# M. Bentz,

12. Ellenbogengasse 12.

## Ältestes Galanterie- und Spielwaaren-Magazin Wiesbadens,

gegründet 1862 unter der Firma

# J. Keul.

Telephon No. 341.

Man achte genau auf Firma und Hausnummer.

4370

# Trauringe

## Gold- u. Silberwaaren

empfiehlt das Etagegeschäft von

### Fritz Lehmann, Juwelier.

Kein Laden.

Langgasse 3, 1. Etage,  
an der Marktstraße.

Kein Laden

7712

Das Zuschneiden von  
Damen- und Kinder-Kleidern  
in einigen Stunden zu erlernen.  
Eine neue praktische Methode auf theoretischer Grundlage nach  
vorzügl. bewährtem System.

### Separat-Nähkursus

für Selbstanfertigen eigener Garderobe.

Frau J. Seitz, Damen-Confection,  
Mauritiusstraße 3, 2.

4645

Wegen bevorstehendem Umzug verlaufe von jetzt an  
alle Arten Möbel

mit 15—25 Proz. Rabatt

4419 Ph. Seibel, Bleichstraße 24.

Patente, Gebrauchsmuster etc. erwirkt und verwertet  
Coal. Bedingungen. Kostenlose Vorprüfung  
Patent- u. techn. Büreau  
Louis Gollé, Rheinstr. 26, Gth. p.  
— Telephon 2913. —

## Cacao.

Bei weitem nahrhafter, leichter verdaulich u.  
viel wohlschmeckender als Kaffee ist Cacao.

In nachstehenden Cacaomarken, für deren Reinheit ich  
jede Garantie übernehme, biete einen wohlfeilen Ersatz  
für Kaffee. Es sind dieses ausgewählte Qualitäten von  
unerreichter Ergiebigkeit, feinstem Aroma,  
leichter Löslichkeit und kräftigem angenehmen  
Geschmack, die ich zu außerordentlich billigen  
Preisen abgebe.

| Marke | Consum   | pro 1/2 Ko. | Marke | Nassovia | pro 1/2 Ko. |
|-------|----------|-------------|-------|----------|-------------|
|       | Mk. 1.20 |             |       | Imperial | 2.20        |
|       | 1.40     |             |       | Germania | 2.40        |
|       | 1.60     |             |       |          |             |
|       | 1.80     |             |       |          |             |

Chr. Tauber,

Kirchgasse 6.

Telephon 717.

## Weihnachts-Verkauf

meiner sämtlichen, nur wirklich dauerhaften

## Schuhwaaren

zu außergewöhnlich billigen Preisen.

## Joseph Fiedler,

Schuh-Lager,

9 Mauritiusstraße 9. 5060